TIEF IN BRANDENBURGS DIASPORA

Kloster ist, wo Kloster drinsteckt

Auch dank Pater Kilian, dem Ökonom, blüht Neuzelles uraltes Ordensleben wieder auf

Pater Kilian setzt auf Beweglichkeit, damit das Kloster richtig unterwegs ist. Foto: Thiede

Ich habe selber noch nie ein Kloster gegründet. Ich weiß nicht, wie das geht. Aber man bekommt auch aus dem Glauben heraus wirklich Hilfe", erklärt Kilian Müller. Zwei Jahren arbeitete der Zisterziensermönch als Ökonom federführend an der Wiederbesiedlung von Kloster Neuzelle mit. Vom Abt beauftragt, kümmert er sich um die wirtschaftlichen Angelegenheiten und prüfte die finanziellen und geistlichen Rahmenbedingungen.

Nun ist es soweit: An diesem Sonntag, dem 2. September, werden die Mönche aus dem Stift Heiligenkreuz bei Wien in Neuzelle ein Priorat, also ein Tochterkloster, eröffnen. Schon seit über einem Jahr lebt der studierte Betriebswirt zusammen mit drei Mitbrüdern im Osten Brandenburgs. Die Idee zur Neugründung kam vom Görlitzer Bischof Wolfgang Ipolt, der Abt Maximilian im Stift Heiligenkreuz bei Wien und seinen Konvent von der Umsetzung überzeugen konnte.

Allerdings werden die Mönche auf Dauer nicht in der historischen Klosteranlage wohnen. Vielmehr wollen sie einen Neubau in der Nähe des Klosters errichten. Der neue Klosterbau solle auf dem weitläufigen historischen Stiftsgelände stehen und eine „Oase für Suchende" werden. Ihre regelmäßigen Gebetszeiten würden die Mönche dann fallweise in der historischen Klosterkirche und einer Kapelle des Klosters halten. Mit der neuen Lösung könnten die auf dem Klostergelände angesiedelten Einrichtungen wie eine Musikschule ihr Heimatrecht behalten.

Pater Kilian war zwar in den ersten Probemonaten mit seinen Mitbrüdern angetan von den Räumlichkeiten, kommt aber zu dem Schluss: Ein Klosterneubau eröffnet mehr „Gestaltungsfreiheit". So sei es unkomplizierter, Gästezimmer für „Kloster auf Zeit" und Räume für weitere Mönche bereitzustellen.

Obwohl Neuzelle, das nur wenige Kilometer von der polnischen Grenze entfernt ist, „ein bisschen ab vom Schuss" liege: Es sei ein „geistliches Zentrum" für die Diözese Görlitz und auch für Berliner Katholiken.

Inzwischen sind die Mönche auch oft nicht mehr allein, wenn sie in der mit vielen weißen und goldenen Heiligenfiguren ausgeschmückten barocken Marienkirche die Stundengebete wie Laudes, Non, Vesper oder Komplet singen – über dreieinhalb Stunden täglich.

Neben dem Gebet sind die Brüder und Patres in der Gemeindeseelsorge oder in einer katholischen Schule im Religionsunterricht tätig. Natürlich sei Brandenburg nicht mit Österreich zu vergleichen, das bezeichnenderweise auch „Klösterreich" genannt wird, sagt Pater Kilian.

Zwar kommen viele neugierige Besucher zu den kulturellen Veranstaltungen rund um den 750. Gründungstag des Klosters Neuzelle. Die DDR-Zeit wirkt aber noch immer nach. Vielen Menschen fehle das Wissen, was ein Kloster überhaupt ist. „Es ist halt mehr als die Gebäude. Und dann merkt man, dass man auch sprachlich manchmal ein bisschen aneinander vorbeiredet", sagt der 41-Jährige mit Nachsicht. „Wenn wir von Kloster sprechen, dann meinen wir vor allem die klösterliche Gemeinschaft, das Leben da drinnen, das monastische Leben. Wenn andere Leute Kloster sagen, dann meinen sie halt die Gebäude. Für uns ist das aber eine Einheit, die man nicht trennen kann."

Fremder Anblick

Den Mönchen ist durchaus bewusst, dass sie sich mit der Neubesiedlung von Neuzelle auf kein leichtes Unterfangen eingelassen haben. Pater Kilian – ein hochgewachsener, sportlich wirkender Mann mit markanter Brille – räumt ein, dass für die Nachbarn auch nach einem Jahr der Anblick der Mönche noch immer fremd ist: „Für manche ist es ungewöhnlich, dass Mönche im schwarz-weißen Ordensgewand durch Neuzelle laufen."

Pater Kilian kann das Fremdeln verstehen. Zwar stammt er aus einer evangelischen Familie in Hessen und besuchte eine katholische Schule. Dennoch praktizierte er den Glauben nicht. Nach diversen Stationen in Bamberg, Frankreich, Hamburg und Berlin schrieb sich Christian Müller, wie Pater Kilian mit bürgerlichem Namen hieß, an der Universität Viadrina in Frankfurt an der Oder für Kulturwissenschaften ein.

„Dort hatte ich dann das erste Mal Gelegenheit, mich auch geistlich und historisch fundiert mit den Zisterziensern zu beschäftigen." Und er wurde neugierig. Vor zwölf Jahren ging Pater Kilian nach Heiligenkreuz, zunächst zum Kloster auf Zeit. Er blieb, konvertierte und wurde dort 2013 zum Priester geweiht.

Nun hat er in Neuzelle einen neuen Wirkungsort gefunden – in einem Bundesland, in dem weniger als drei Prozent der Einwohner katholisch sind. Ganz schön riskant, wo doch in Deutschland immer mehr Klöster schließen müssen – oder? Der Ökonom ist zuversichtlich: „Ich habe den Eindruck, dass wir sehr geführt sind. Das ist wie bei einem Navi. Sie müssen sich bewegen, um zu erfahren, wo Sie lang müssen. Wenn Sie stehen bleiben, tut sich nix." *Rocco Thiede / red*